

1102
12

Hippolytus und seine Zeit.

Erster Band.

Das Standbild des Hippolyt, dieses kostbare Denkmal aus dem 4ten Jahrhundert, auf dessen Bedeutung ich schon in der „Beschreibung von Rom“ (Th. II. B. p. 329. N.) hingewiesen habe und welches in diesem Bande häufig erwähnt ist (S. 12. 158. 165.), ist bis jetzt noch nicht gut abgezeichnet und gestochen worden. Nur Wenige mögen die barbarische Abbildung gesehen haben, welche Fabricius in seiner Ausgabe der Werke des Hippolyt gibt. Ich hielt es daher für angemessen, die geschichtliche Wiederherstellung des Hippolyt mit einer getreuen würdigen Abbildung seines Standbildes begleiten zu lassen. Die Lithographie des Herrn Gruner, welche diesem Bande beigegeben ist, gibt getreu eine classische Zeichnung wieder, die nach dem Urbilde gemacht worden. Das Standbild ist über Lebensgrösse und stellt den Bischof sehr bezeichnend im griechischen Pallium mit der römischen Toga darüber dar. Wenn sie auch kein persönliches Bild des Hippolyt gibt, so zeigt sie uns jedenfalls das Bild eines christlichen Bischofs im apostolischen Zeitalter und ist in jeder Hinsicht in der Geschichte allchristlicher Religion und Kunst einzig zu nennen.



S. HIPPOLYTUS

Episcopus Portus Urbis Romae.

Ä

Hippolytus und seine Zeit.

Anfänge und Aussichten

des

Christenthums und der Menschheit.

Von

Christian Carl Josias Bunsen,

Doctor der Philosophie und der Rechte.



Erster Band.

Die Kritik.



Mit dem Bildniss des Hippolytus.

19
Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1852.

A 346.

Ä

Vorwort des Verfassers

zur deutschen Ausgabe.

Ich glaube vor den deutschen Lesern keiner besondern Rechtfertigung darüber zu bedürfen, dass ich im ersten Theile dieses Werkes durch die Vermittelung eines Uebersetzers vor ihnen erscheine. Vorrede und Buch sprechen sich über Veranlassung und Zweck dieses Verfahrens ausführlich, und ich hoffe genügend, aus. Es galt, in einem so entscheidenden Augenblicke der geistigen und religiösen Entwicklung Europas, wie der gegenwärtige ist, günstige Verhältnisse zu benutzen, um die Stellung Deutschlands auf dem Gebiete der christlichen Forschung und des christlichen Lebens hervorzuheben, und eine engere Verbindung der Geister zwischen dem germanischen Mutterlande und den zwei angelsächsischen Weltreichen diesseits und jenseits des atlantischen Meeres anzubahnen. Es galt, eine tief in die Zustände der ersten Jahrhunderte und in die kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen der Gegenwart eingreifende Entdeckung fruchtbar zu machen, um auf beiden Seiten Missverständnisse und Irrthümer zu entfernen, welche aus der geistigen Getrenntheit der germanischen Völker seit dem Ende des ersten goldenen Zeitalters der Reformation hervorgegangen sind. Es galt endlich, in der Verwirrung der Gegenwart, und bei dem steigenden Egoismus des Zeitgeistes, die innere Gemeinsamkeit nachzuweisen, welche alle christliche Nationen, namentlich